

**Zeitschrift:** Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik  
**Herausgeber:** Diskussion  
**Band:** - (1991)  
**Heft:** 16

**Artikel:** SMUV : Fabrikarbeit hat Zukunft  
**Autor:** Piller, Sulpice  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-584249>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



flachung erfasst wird, die sich manchmal bis zur Gegenstandslosigkeit erweitert. Der Begriff des historischen Fortschritts, der eine durch und durch abendländische Angelegenheit ist und dem wir seit mindestens zwei Jahrhunderten (im Grunde aber bereits seit den Zeiten von Renaissance und Reformation) schier hemmungslos huldigen, ist je länger desto weniger in der Lage, die unbändigen Kräfte des Informatikzeitalters abzudecken. Unser geistiges Instrumentarium vermag die sich überstürzende Entwicklung nicht mehr zu fassen. Das helllauf lodernde Licht der Fortschrittsgläubigkeit, das beispielsweise – bei aller geharnischten Systemkritik – noch der 68er Generation den politischen Weg gewiesen hatte (machbar ist alles!), droht zu einem gespenstischen Irrlicht zu verkümmern, das uns immer tiefer hineinführt in den verwunschenen Tann wildwuchernder Technologieentwicklung, aus dem es kein Zurück mehr gibt. Dieser schmerzlich-fundamentale Widerspruch unserer Gesellschaft, dessen extremste Verdeutlichung die potentielle atomare Selbstauslöschung des Menschengeschlechts darstellt, ist sicherlich der tiefste Grund für das beklemmende Umsichgreifen von Unsicherheit und Unbehagen in einer Umwelt, die ihre geistige Identität verloren hat. Der geschundene Fortschrittsbegriff führt sich selber ad absurdum.

### **Leben in der Arbeitsgesellschaft: mehr Demokratie wagen!**

Wohnverstanden: Es soll an dieser Stelle kein Popanz einer allesverschuldenden Technik aufgebaut werden. Desgleichen werfen sich die Gewerkschaften, als wesentliche wirtschaftliche und gesellschaftliche Verantwortungsträgerinnen, nicht in die dubio-

se Pose närrisch-naiver Maschinenstürmerinnen. Aber eine Tatsache, geschichtlich gewachsen und festgezurr an vielfacher Wirklichkeit, bleibt bestehen, dass nämlich das Selbstbestimmungsrecht des Menschen in den allermeisten Fällen an den verrammelten Fabrikatoren haltmacht. Nicht, dass die ArbeitnehmerInnen rechtlos wären. Der Jahrzehnte währende Kampf der Gewerkschaften um soziale Emanzipation der Werk tätigen, gipfelnd in einer ebenso zielstrebigen wie wirkungsvollen Verkehrspolitik, hat zweifelsohne manchen urkapitalistischen Augiasstall ausgemistet. Gar viel ist erreicht worden, eine in der Geschichte bis dato beispiellose Anhebung sozialen Wohlstands, eine noch nie dagewesene – wenn auch keineswegs vollständige und endgültige – Absicherung der ArbeitnehmerInnen gegen unternehmerische Willkür. Doch sind wir von eigentlichen demokratischen Rechten im Wirtschaftsbereich noch meilenweit entfernt. Mitbestimmung, unternehmensentscheidende Mitsprache der Arbeitnehmerschaft? Ein garstig Wort für viele taube Arbeitgeber-Ohren...

Die eigentliche Schlüsselfrage gestaltender Zukunftspolitik kann sich deshalb nicht in einem blinden Wettlauf um die besten Technologien und die grösstmögliche Wirtschaftlichkeit erschöpfen. Gefragt ist vielmehr eine konkrete und zugleich visionäre Politik der Verbindung moderner technologischer und betriebswirtschaftlicher Momente mit dem alten – und doch so aktuellen! – Prinzip gewerkschaftlicher Solidarität und gemeinschaftlicher Lebensgestaltung. Hierin muss die demokratische Linke, müssen die Gewerkschaften ansetzen. Der SMUV ist überzeugt, dass die moderne industriali-

sierte Gesellschaft, sehr im Gegensatz zur Generation des frühen 19. Jahrhunderts, die von der industriellen Revolution buchstäblich überrumpelt worden ist, die Möglichkeit hat, den technischen Fortschritt sozial zu kanalisieren. Das heisst nicht, dass GewerkschafterInnen einer verkrusteten Planwirtschaft das Wort reden. Aber das heisst, dass unsere Gesellschaft zu einem neuen Konsens finden muss, wo nicht alles, was technisch-theoretisch machbar ist, auch zwangsläufig und naturnotwendig verwirklicht werden muss.

Das Prinzip der sozialen Innovation auf bewusstspolitischer Grundlage, das Peter Glotz schon 1984 deutschen GewerkschafterInnen und SozialdemokratInnen wärmstens empfohlen hatte, behält seine vollumfängliche Gültigkeit. Das Programm «Fabrikarbeit hat Zukunft», das im Sommer 1991 gemeinsam mit dem Arbeitgeberverband der schweizerischen Maschinenindustrie verabschiedete Thesenpapier zu umfassender sozialer Innovation, schliesslich das völlig neue Wege beschreitende SMUV-Projekt zur Förderung sozialer Qualifikation im CIM-Zeitalter – Stationen, die verdeutlichen, dass sich Helvetiens grosse Industriegewerkschaft verantwortungs- und selbstbewusst den neuen Herausforderungen stellt.

**Wir brauchen deshalb mehr Gewerkschaftspolitik, nicht weniger.**

**Wir brauchen mehr soziale Demokratie, nicht weniger.**

**Und wir brauchen vor allem mehr gesellschaftliche Ideale, um bestehen zu können im reissenden Gezeitenstrom menschlicher Entwicklung.** ■

Werte wie Solidarität und kollektive Organisation lautstark propagieren. Da ist von freier individueller Entfaltung die Rede und von dem Bestreben, die Einzelnen aus dem Gehäuse gewerkschaftlich-kollektiver Hörigkeit zu lösen, vornehmlich mittels technologischer Einsätze, die das Antlitz der Arbeitsgesellschaft verändern. Ja, wie haben wir's doch so herrlich weit gebracht, was brauchen wir da noch Gewerkschaften, dies Urgestein aus vorsintflutlicher Zeit?

Wahr ist an solcherlei Aussagen nicht der politische Inhalt, dessen Beweggründe nur allzu leicht zu durchschauen sind. Wahr ist vielmehr, dass aufgrund der technologischen Veränderungen unser traditioneller Fortschrittsbegriff zunehmend von einer Ver-